

## EINFÜHRUNG

Das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen e.V., zusammen mit der Errichtung des ältesten katholischen Lehrstuhls Missionswissenschaft 1911 in Münster gegründet, kann in diesem Jahr auf 75 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Gleiches gilt für die *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*. Der laufende Jahrgang der Zeitschrift wäre der 75., wenn nicht das Erscheinen der ZMR durch das Verbot des nationalsozialistischen Regimes 1941 für fünf Jahre unterbrochen worden wäre. Als Lehrstuhl, Institut und Zeitschrift 1961 50 Jahre bestanden, hat Professor JOSEF GLAZIK als damaliger Inhaber des Münsterschen Lehrstuhls die drei zu der Zeit noch aufeinander bezogenen Institutionen in einer umfangreichen Festschrift *50 Jahre katholische Missionswissenschaft in Münster 1911–1961* gewidmet. Diese Festschrift wurde vom Verlag Aschendorff in Münster, der bis heute auch die Zeitschrift in verlegerischer Hinsicht zuverlässig betreut, veröffentlicht. Das Jubiläum selbst wurde dann in glanzvoller Weise in Gegenwart des Präfekten der römischen Propagandakongregation, KARDINAL AGAGIANIAN, an der Universität Münster gefeiert.

Seither sind weitere 25 Jahre vergangen. Im Rückblick fällt auf, daß, obwohl Papst Johannes XXIII. bereits 1959 das Zweite Vatikanische Konzil angekündigt hatte, der Ausblick auf dieses Konzil bei der Festfeier vor 25 Jahren doch nur sehr bedingt eine Rolle gespielt hat. Beim Konzil selbst, zumal bei der Vorbereitung des Missionsdekrets, war dann die Münstersche Missionstheologie in starkem Maße vertreten. Die Namen der beiden Lehrstuhlinhaber, Professor THOMAS OHM OSB und Professor JOSEF GLAZIK MSC, aber auch in Münster promovierte Theologen wie Professor JOHANNES BECKMANN SMB, der langjährige Herausgeber der Immenseer *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft*, JOHANNES ROMMERSKIRCHEN OMI, der Herausgeber der *Bibliographia missionaria*, und schließlich JOHANNES SCHÜTTE SVD, der so früh verstorbene Generalsuperior der Gesellschaft des Göttlichen Wortes, sind hier zu nennen. So wichtig das Konzil für Kirche und Theologie und damit auch für die Missionswissenschaft war, – auch ohne das Konzil hätte diese in den letzten Jahrzehnten immer deutlicher vor neuen Aufgaben gestanden. In der Endphase des Konzils hat der Münchener Fundamentaltheologe 1965 sehr klarsichtig im ersten Band von *Mysterium Salutis* geschrieben:

„Der neue, erweiterte und vertiefte Blick auf die christliche Ökumene geht in unserer von Grund auf gewandelten Welt zusammen und muß zusammengehen mit einem neuen, erweiterten und vertieften Blick auf die christliche Mission und in der Missionstheologie.

Mit der abendländischen Theologie hat die morgenländische das Wissenschaftsmodell des griechischen Denkens gemeinsam. Abendländische und abendländisch-morgenländische Theologie kann nur als eine der Gestalten christlicher Theologie gelten, unter anderen möglichen Gestalten . . .

Mission und Missionswissenschaft sind durch die Zeitereignisse in Afrika und in Ostasien vor ein Umdenken gestellt, das auch die abendländische Theologie in sich selbst in neue Bewegung setzen sollte; sie kann sich auch

vor sich selbst nur noch behaupten, wenn sie über sich selbst, über ihren abendländischen Horizont hinausdenkt und vor einer kosmischen Revolution der abendländischen Denkart nicht zurückschreckt. Es ist schon lange an der Zeit, daß die Missionswissenschaft in führende Stellung in der Theologie rückt, wie es der christlichen Soziallehre bereits ansehnlich gelungen ist“ (959f.).

Die letzte Erwartung SÖHNGENS hat sich nicht erfüllt. Vordergründig erscheinen die vergangenen 25 Jahre als eine Zeit unerfüllter Erwartungen. THOMAS OHM hielt in der schon genannten Festschrift von 1961 für das Wichtigste „die Aufstellung eines größeren Lehrplanes für das missionswissenschaftliche Studium an der Universität Münster, und zwar eines Lehrplanes, zu dem außer den missionswissenschaftlichen Vorlesungen und Übungen auch Vorlesungen und Übungen über die allgemeine Ethnologie, die Linguistik und die Religionswissenschaft gehören“ (40). An missiologischen Fakultäten wie der Fakultät der römischen Gregoriana gab es letztlich eine Verdoppelung des ganzen theologischen Fächerkanons. In Münster führten hingegen besondere, hier nicht zu diskutierende Umstände nicht nur zur Auflösung des engen Zusammenhangs von Lehrstuhl, Institut e.V. und Zeitschrift, sondern am Ende zur Aufhebung des C4-Lehrstuhls. Gab es zu Zeiten des Konzils in der Bundesrepublik noch drei C4-Lehrstühle an den Universitäten, so gibt es im Augenblick nur noch einen in Würzburg, dessen Bestand diskutiert wird. Dennoch wäre es falsch, die Situation der Missionswissenschaft vordringlich unter binnentheologischer Perspektive oder gar aus noch engeren Blickwinkeln heraus zu betrachten. Wenn schon von Krise der Missionswissenschaft gesprochen wird, dann signalisiert diese im Grunde eine Krise, einen Umbruch oder Paradigmenwechsel der Theologie überhaupt. Dieser Wechsel aber hat es – wie SÖHNGEN zu Recht betont – mit „unserer von Grund auf gewandelten Welt“ zu tun, die eine auf Gegenwart und Zukunft und den konkreten Ort hin orientierte Verkündigung und Theologie erforderlich macht. Unter dieser Rücksicht habe ich selbst in dieser Zeitschrift die Missionswissenschaft folgendermaßen beschrieben (vgl. 60 [1976] 89):

„Die Missionswissenschaft ist jene theologische Disziplin, in der die Welt als ganze geographisch und ideell in ihrer Pluralität von sozio-ökonomischen, anthropologisch-kulturellen und religiös-weltanschaulichen Bedingtheiten ebenso thematisiert wird wie die in der Weltkirche greifbare Vielfalt der Verwirklichung des christlichen Selbstbewußtseins und in der gerade dadurch die Dialogfähigkeit des Christentums mit der Welt ebenso wiedergewonnen bzw. gewonnen wird wie die angemessene Weise immer neuer Verkündigung und Gegenwärtigsetzung des Weges Christi unter denen, die ihn nicht kennen.“

Eine solche Missionswissenschaft bedarf in verstärktem Maße der Interdisziplinarität. Diese betrifft dann einmal die theologischen Fächer selbst, sodann aber auch die nichttheologischen Fächer, die Philosophie, die Anthropologie, Soziologie und Psychologie, die Kulturgeschichte, Ethnologie und Ökonomie, schließlich die Religionswissenschaft. Je drängender sich im

Bemühen um den heutigen Welthorizont die Frage nach einer gültigen Gesellschaftsanalyse stellt, um so mehr ist die Missionswissenschaft auf die anderen Fächer angewiesen. Freilich geht das Gesagte inzwischen nicht mehr die Missionswissenschaft allein an, sondern die ganze Theologie in ihrem Fächerkanon. Denn unter dem Einfluß neuer praktizierter und neu sich formulierender lokaler Theologien in Lateinamerika, in Afrika, Ozeanien und Asien schlägt das, was seit längerem für die Missionswissenschaft und – analog – für die christliche Soziallehre gefordert wird, inzwischen mit voller Wucht als Herausforderung auf die ganze Theologie zurück. Dabei sieht sich die europäische Theologie einerseits an ihren eigenen geschichtlich-gesellschaftlichen Kontext zurückverwiesen, andererseits aber aufgerufen, ihren eigenen Beitrag zur einen Weltkirche in den vielen Ortskirchen und zur einen „Welttheologie“ in den vielen „Orts theologien“ zu leisten. Der Durchbruch des Bewußtseins von der einen Kirche in den vielen Kirchen der Welt und der einen Theologie in den vielen Theologien ist aber in gewissem Sinne parallel zum Zweiten Vatikanischen Konzil verlaufen und hat sich zumindest in unserem Land vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten ereignet.

Daß das Internationale Institut und die Zeitschrift den neuen Herausforderungen unserer Zeit nur teilweise entsprochen haben, ist schwerlich zu leugnen. Es ist aber nicht zu übersehen, daß die Zeitschrift des Instituts, das die ZMR seit dem 1. Januar 1975 in gemeinsamer Trägerschaft mit dem Missionswissenschaftlichen Institut Missio, Aachen, herausgibt, zunächst unter der Schriftleitung von Professor J. GLAZIK, später von Dr. GEORG SCHÜCKLER und inzwischen von Dr. THOMAS KRAMM, schon zu einer Zeit Theologen der Dritten Welt und der sogenannten Jungen Kirchen Raum gegeben und eine Stimme verschafft hat, als weder die breite Öffentlichkeit noch auch breite Kreise der deutschen Kirche und Theologie diesen ein spürbares Interesse entgegenbrachten. Inzwischen sind im Hinblick auf das weltkirchliche Engagement andere, neue Strukturen hinzugekommen, die großen Hilfswerke neben MISSIO, aber auch neue missionswissenschaftliche Institute und Zentren im außeruniversitären Bereich entstanden. Das Internationale Institut hat zumal mit seinem Wissenschaftlichen Arbeitskreis sich im letzten Jahrzehnt dem wichtigen Auftrag verpflichtet gesehen, die im deutschsprachigen Raum im Sinne der Missionswissenschaft tätigen katholischen Wissenschaftler zu regelmäßigem Gedanken- und Erfahrungsaustausch in der Hochschule St. Augustin zusammenzuführen. Dabei spielten weniger die Ortung und das Selbstverständnis der Missionswissenschaft die zentrale Rolle als die theologische Gesamteinstellung auf die neuen Situationen. Nachträglich zeigt sich, daß die im Schlußdokument der Bischofssynode 1985 genannten Themenstellungen – Inkulturation, der Religionsdialog, die lateinamerikanische Option für die Armen, die Befreiungstheologie, das Verhältnis von Theorie und Praxis, Gesellschaftsanalyse und theologische Hermeneutik, die Frage nach neuer Kirchlichkeit – zu den Fragen gehören, die seit langem diskutiert werden. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Vielzahl der Veröffentlichungen hinzuweisen, die das Institut in den letzten Jahren angeregt bzw. finanziell unterstützt hat.

So wichtig Rückblicke und Standortbestimmungen sind, – Rückblicke allein sind ein Zeichen von Alter, wenn sie nicht immer um der Zukunftsperspektive, somit des Ausblicks willen unternommen werden. Die vorliegende Doppelnummer der ZMR hat vordringlich diesen Ausblick im Sinne und möchte folglich Akzente im Hinblick auf die vor uns liegenden Aufgaben setzen:

I. *Missionswissenschaft heute*: Das weltkirchliche Interesse wird zusehends zu einer Perspektive der Gesamttheologie. Es kann heute ebensowenig ausgeblendet werden wie das ökumenische Interesse. Der Streit um die Zugehörigkeit der Missionswissenschaft zur praktischen oder zur systematischen Theologie im akademischen Betrieb der Theologie erweist sich dort immer mehr als müßig, wo die Systematik selbst in den praktischen Horizont hineingerückt und die Diastase zwischen der konkreten Weltwirklichkeit und dem religiösen Heilsangebot, zwischen Politik und Mystik in einem zukunfts-gestaltenden Spannungsverhältnis innerhalb der konkreten Menschheitsgeschichte aufgehoben wird. Welche konkreten Aufgaben einer theologischen Disziplin „Missionswissenschaft“ in einem sich wandelnden Fächerkanon bleibt, ist dann zu prüfen.

II. *Kirche im Kontext der Kulturen*: Für diesen Teil sind (mit einer Ausnahme) Theologen aus den anderen Weltkontinenten um ihre Beiträge gefragt worden. Grundaufgabe der missionarischen Verkündigung war es zu allen Zeiten, das Heil Christi in einer Weise zu künden, daß die Hörer der Botschaft befähigt werden, ihre eigene Glaubensantwort in Wort und Tat zu geben. Für den zwischenmenschlichen Bereich heißt das zugleich: nicht den anderen mundtot, sondern sprechfähig machen. Dem europäischen Theologen und Christen darf – nochmals mit G. SÖHNGEN gesagt – ruhig in der Begegnung mit den fremden Kulturen Hören und Sehen vergehen, „weil Auge und Ohr des abendländischen Geistes sich seit den griechischen Philosophen auf anderen Wegen gebildet hat“: „Und es gibt keine schöpferischen Auseinandersetzungen und Begegnungen, wenn nicht den Partnern zunächst einander Hören und Sehen vergeht.“ (*Der Weg der abendländischen Theologie*, 25f.)

III. *Beiträge zur Religionswissenschaft*: Dieser Teil will signalisieren: Es gibt keine Missionswissenschaft ohne Religionswissenschaft, weil es keine wirkliche Evangelisation gibt, wenn sie sich nicht an jene Tiefe des Menschen richtet, die „Religion“ heißt, weil sie den Menschen mit Gott verbindet und von ihm her umfassendes Heil, Befreiung und Erlösung erhoffen läßt. Der Dialog der Religionen bezeugt heute auf seine Weise, daß Gott die Menschen als Partner ernst nimmt.

IV. *Berichte aus der missionswissenschaftlichen Arbeit*: Am Ende stehen Informationen und Werkstattberichte aus der aktuellen missionswissenschaftlichen Tätigkeit. Sie zeigen, wie groß das noch kaum genutzte Potential eines theologischen Austausches zwischen den Kontinenten ist und wie sehr wir selbst erst am Anfang eines neuen Lernprozesses stehen, aber auch wie hoffnungsvoll jung eine Kirche ist, die dabei ist, eine Weltkirche zu werden.

Hans Waldenfels